

denn ich bin der Meinung, daß die Intelligenz durch die Tradition unterdrückt wird.“ Doch kurz danach, innerhalb des gleichen Gesprächs, korrigierte sich Francaix, indem er ergänzend feststellte: „Die Tradition gerade bei uns in Frankreich wirkt sozusagen oberhalb des Bewußten und daher auch in jenen Künstlern, die etwas ganz Neues schaffen.“

Diese Verbindung von alt und neu, von klassischer und moderner Musik, der Zusammenklang von Tradition und Fortschritt, ist so etwas wie ein Grundzug der französischen Gegenwartsmusik in ihrer Gesamtheit.

Noch etwas anderes müssen wir bei Francaix erwähnen: Seine Liebe zum französischen Volkslied sowie die in den letzten Jahren auffallende Hinneigung zu ernsthaften inhaltlich-musikalischen Auseinandersetzungen. Wir kennen zwar diese Werke leider noch nicht bei uns, aber es berührt uns menschlich stark, wenn der Komponist über seine „Apokalypse“ berichtet: „Es wird der Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen dargestellt. Dieser Kampf endet natürlich mit dem Sieg des Guten. In die letzten Takte klingen erstickte Schreie des teuflischen Orchesters herein — das soll bedeuten, daß das Böse zwar weiterbesteht, aber keine Macht mehr über das Gute ausüben kann.“

Damit bekennt sich Francaix zu den Gedanken und Ideen, die uns heute alle bewegen. Und so spannt sich der Bogen von uns nach Frankreich und von dort nach allen Ländern, wo Menschen wie Francaix um die gleichen Ideen und Gedanken ringen.

Wenn Serge Moreux in seinem bereits zitierten Artikel zusammenfassend über Francaix schreibt, so ist damit die Brücke zu Haydn und Mozart leicht zu schlagen: „Man kann den Stil seiner Musik als den eines Mannes mit klaren Ideen und heller Seele bezeichnen. Er ist rein und so durchsichtig, daß man auf den ersten Blick seine Tiefe schlecht erkennt. Von Grund auf französisch, ist er apollinisch und nicht dionysisch.“

Die innere Verbindung zwischen Haydn, Mozart und Francaix wird durch unsere Programmfolge unschwer zu erkennen sein.

Aus der Vielzahl der Konzerte, die Joseph Haydn für Klavier, Geige und Cello schrieb, sind uns heute nur die wenigsten bekannt. Viele leben weiter als sogenannte „Schülerkonzerte“, und eigentlich hat sich von den mehr als 30 Konzerten Haydns nur das Cellokonzert D-Dur gehalten. Mit Recht, denn es unterscheidet sich von den anderen Werken für Violoncello mit Orchester durch seine liebenswerten Einfälle, durch den musikantischen Grundzug und eine gelöste Musizierfreudigkeit. Die Instrumentierung ist wirkungsvoller und wirkt ausgefeilter, und vor allem melodisch wurde das Instrument mit dankbaren Aufgaben bedacht.

Das Konzert D-Dur entstand in den Jahren, da Haydn als Kapellmeister beim Fürsten Esterhazy tätig war. Dort standen ihm in seiner Kapelle ein paar ausgezeichnete Solocellisten zur Verfügung. Vor allen anderen schätzte